



Bayerische Landeszentrale
für politische Bildungsarbeit

EINSICHTEN + PERSPEKTIVEN

Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte



3
—
21

Editorial

Liebe Leserin und lieber Leser,

die Bayerische Verfassung wird 75 Jahre alt! E+P gratuliert sehr herzlich und widmet ihr aus diesem erfreulichen Anlass den Schwerpunkt dieser Ausgabe:

- In einem Interview sprechen der ehemalige und neue Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs über die Rolle der Dritten Gewalt im Freistaat.
- Dass die Jubilarin auch im 21. Jahrhundert eine stabile Grundlage für unsere Gesellschaft bietet, zeigen Ludwig Unger und Monika Franz in ihrem Überblicksartikel.
- Wie es um die in Art. 3, Abs. 2 GG und Artikel 118, Abs. 2 BV garantierte Gleichstellung zwischen Mann und Frau bestellt ist, untersuchen Mina Mittertrainer und Barbara Thiessen.

Auch im aktuellen Streit zwischen Polen und der EU spielen verfassungsrechtliche Fragen eine zentrale Rolle: Thomas Urban analysiert und kommentiert die Situation.

Im Interview mit Rachel Salamander und Jutta Fleckenstein über die von ihnen herausgegebene Lebensgeschichte des ehemaligen Präsidenten von Bayern München, Kurt Landauer, erfährt man u.a. interessante Details seiner Biographie. E+P gibt außerdem Einblicke in die Graphic Novel-Verfilmung über eine weitere Jubilarin: Die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer wurde am 5. November 100 Jahre alt.

Weitere Artikel in dieser Ausgabe beschäftigen sich mit dem Beutelsbacher Konsens, der Bedeutung digitaler Medien für die Politik sowie der Rolle der Landwirtschaft in der Sowjetunion.

Wir wünschen eine anregende und im besten Fall unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion



Abschließend möchten wir Sie gerne auf unsere Abo-Aktion hinweisen: Nutzen Sie die Gelegenheit und schicken Sie uns die heraustrennbare Postkarte aus diesem Heft kostenfrei zu!

Name, Vorname _____		Einsichten und Perspektiven
Postfach / Ort _____		
Postleitzahl / Ort _____		
Hiermit erkläre ich bestmöglicherweise:		Deutsche Post WISSENTWORT
<input type="checkbox"/> die Zeitschrift Einsichten+Perspektiven		
<input type="checkbox"/> den Email-Newsletter der BLZ		Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Z. Hed. Franz Birgitte Schwabert Eingischalkinger Str. 12 81925 München
Wenn Sie Verteilungswunschläger oder Fragen haben, kontaktieren Sie uns gerne unter landeszentrale@blz.bayern.de oder telefonisch: 089 200 0547134-0		

Autoren und Autorinnen dieses Heftes

Monika Franz ist Stellvertreterin des Direktors sowie Abteilungs- und Referatsleiterin bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

Christina Gibbs arbeitet als Referentin im Referat „Publikationen und Zeitgeschichte“ der BLZ.

Direktor Rupert Gröbl leitet die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

Prof. Dr. Andreas Jungherr ist Inhaber des Lehrstuhls für Politikwissenschaft, insbesondere Steuerung innovativer und komplexer technischer Systeme der Universität Bamberg.

Mina Mittertrainer forscht im Bayerischen Forschungsverbund ForDemocracy als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Landshut.

Timm Schönfelder ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig.

Prof. Dr. Barbara Thiessen, Lehrgebiet Gender Studies und Wissenschaft Soziale Arbeit an der Hochschule Landshut, leitet das Institut Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung (IKON).

Dr. Ludwig Unger ist Referatsleiter bei der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.

Thomas Urban war Osteuropa-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung und ist Autor von Büchern zur Geschichte Polens sowie Russlands.



Leserbriefe richten Sie bitte an folgende E-Mail-Adresse: landeszentrale@blz.bayern.de, Stichwort: Einsichten und Perspektiven.
Hier können Sie auch ein kostenloses Abonnement der Zeitschrift beziehen.

„VERSUCHE, DEIN LEBEN ZU MACHEN!“ – DIE HOLOCAUST-ÜBERLEBENDE MARGOT FRIEDLÄNDER UND IHRE BIOGRAPHIE IN EINER GRAPHIC- NOVEL-VERFILMUNG

von Christina Gibbs



Margot Friedländer im August 2021. Sie trägt die Bernsteinkette ihrer Mutter, die diese ihr als Vermächtnis hinterlassen hat.

Foto: picture alliance/dpa/
FotografIn: Annette Riedl

Am 5. November 2021 feierte die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer in Berlin ihren 100. Geburtstag. Im Jahr 2010 zog sie mit 88 Jahren aus New York wieder in die deutsche Hauptstadt. Zuvor hatte sie 64 Jahre lang als amerikanische Staatsbürgerin in den USA gelebt, wohin sie 1946 nach der Befreiung aus dem KZ Theresienstadt mit ihrem Mann Adolf Friedländer emigriert war.



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel verleiht gemeinsam mit Margot Friedländer am 20. September 2021 in Berlin den Preis für das Projekt „Tagebuch der Gefühle“. Foto: picture alliance/Flashpic/Fotograf: Jens Krick

Margot Friedländer ist trotz ihres hohen Alters ständig auf Achse: Sie berichtet als Zeitzeugin in Schulen über den Holocaust und ist gern gesehener Gast in Diskussionsrunden und Talkshows, wo sie sich vehement und eindringlich für ein offenes und vorurteilsfreies Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft einsetzt.¹ Sie ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande, Ehrenbürgerin von Berlin und per Du mit dem Bundespräsidenten. Stets ist sie unter Einsatz modernster Technik im engen Austausch mit Freunden in aller Welt. Seit 2014 trägt ein Preis ihren Namen, der an Jugendliche verliehen wird, die sich gegen

Antisemitismus und für eine zukunftsfähige Erinnerungskultur einsetzen.²

Ein bewegtes Leben

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war Margot zwölf Jahre alt. Ihre Eltern waren Berliner Juden, und das Mädchen verbrachte mit der weitverzweigten Familie eine unbeschwertere Kindheit, geprägt von vielen Familienfesten und Besuchen bei Onkeln und Tanten mit zahlreichen Cousinen und Cousins. Die Eltern gingen zwar an

1 So z. B. am 9. September 2021 in der Talkshow von Markus Lanz, in der ZDF-Mediathek abrufbar unter: www.zdf.de/gesellschaft/markus-lanz/markus-lanz-vom-9-september-2021-100.html [Stand: 01.10.2021].

2 Vgl. <https://schwarzkopf-stiftung.de/margot-friedlaender-preis> [Stand: 03.10.2021].

hohen jüdischen Feiertagen mit Margot und ihrem vier Jahre jüngeren Bruder Ralph in die Synagoge und hielten sich im Großen und Ganzen an religiöse Vorschriften wie z.B. eine koschere Haushaltsführung; ansonsten spielte der Glaube keine größere Rolle im Familienleben.

Die Ehe der Eltern hielt nur bis 1937. Nach der Scheidung lebten die Kinder bei ihrer Mutter. Der Vater, ein verdienter Kriegsveteran des Ersten Weltkriegs, führte einen recht erfolgreichen Kurzwarenladen, den ursprünglich einmal die Mutter gegründet hatte, und war geschäftlich oft im Ausland unterwegs. Er konnte lange nicht glauben, dass er und seine Familie als Deutsche von den Anfeindungen der Nationalsozialisten betroffen sein könnten. Nach der „Arisierung“ seines Geschäftes ging er 1939 nach Belgien, wohl in der vergeblichen Hoffnung, dem Nationalsozialismus zu entkommen. Der Vater reduzierte danach den Kontakt zu seiner Familie auf ein Minimum und verweigerte ihr sogar eine mögliche Auswanderung nach Shanghai, für die es aufgrund der Minderjährigkeit der Kinder seiner Zustimmung bedurft hätte. Margot Friedländer hadert nach eigenen Angaben bis heute mit ihrem Vater, der nach der Inhaftierung in verschiedenen Lagern in Belgien und Frankreich in Auschwitz ermordet wurde. Immer wieder sucht sie nach Antworten auf die Frage, wie sich der liebevolle Vater ihrer Kindheit so von ihr und ihrem Bruder distanzieren und sie ihrem Schicksal überlassen konnte.

„Wie gerne würde ich ihn manchmal fragen: ‚Vater, was hast du dir dabei gedacht?‘ Aber ich habe im Laufe der letzten Jahre auch erkannt, dass es auf viele Fragen keine Antwort gibt und dass ich sehr oft einfach nur Entscheidungen akzeptieren muss. Es gibt nicht zu jeder Entscheidung eine rationale Erklärung. Mein Vater war ein getriebener Mensch, zumindest habe ich diesen Eindruck. Vielleicht hat er es bereut, dass er zu spät reagiert hat. Vielleicht hat er auch in Belgien und Frankreich erkannt, dass er uns die Chance zur Ausreise, zur Flucht und damit zum Überleben verbaut hat. Wie gesagt, ich weiß es nicht, es ist reine Spekulation. Mein Vater ist in Auschwitz direkt in die Gaskammern geschickt worden. Manchmal frage ich mich auch: Was waren seine letzten Gedanken? Galten sie uns?“³

3 Margot Friedländer/Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: Ich tue es für euch. Was wir von einer hundertjährigen Holocaustüberlebenden über Vergebung, Hoffnung und Toleranz lernen können, München 2021, S. 37 f.

Ihre Mutter versuchte dagegen alles, um sich und ihre Kinder vor den Nationalsozialisten zu retten. Verschiedene Ausreiseversuche, z. B. zu einer Tante nach Brasilien, scheiterten, sodass sie sich schließlich 1943 zur Flucht entschlossen. Doch an dem Tag, an dem sie aufbrechen wollten, wurde der Bruder von der Gestapo abgeholt. Die Mutter beschloss, ihn nicht alleine seinem Schicksal zu überlassen, und ging ihm hinterher. Beide wurden wie der Vater in Auschwitz ermordet. Margot erhielt durch eine Bekannte einen letzten Gruß der Mutter:

„Wenn Sie meine Tochter sehen sollten, sagen Sie ihr: ‚Ich gehe mit Ralph, wohin das auch immer sein mag. Sie soll versuchen, ihr Leben zu machen!“⁴

Außerdem hinterließ sie ihr ihre Bernsteinkette und ein Notizbuch – für die alte Dame bis heute überaus kostbare Dinge, die sie ihr langes Leben lang überallhin begleitet haben. In Interviews und Diskussionen trägt sie meistens die auffällige Kette aus großen runden Bernsteinkugeln und zeigt das Notizbuch, in dem die Mutter viele nützliche Adressen von Konsulaten, Verwandten und Freunden im Ausland gesammelt hatte.

Margot entschloss sich zu einem Leben im Untergrund, nachdem ein Hilfesuch bei einer christlichen Tante mit Schweizer Staatsbürgerschaft aussichtslos und mit dem herzlosen Rat geendet hatte, sie möge doch ihrer Mutter und ihrem Bruder folgen.

Sie konnte 15 Monate lang immer wieder bei Freunden oder Fremden unterkommen, die teilweise Netzwerke zur Hilfe von Juden und anderen Verfolgten im Untergrund gebildet hatten. Sie hält zu dieser Zeit fest:



Margot Friedländer zeigt am 24. April 2017 in Berlin am Rande einer Lesung das Adressbuch ihrer Mutter.
Foto: picture alliance/dpa-Zentralbild/ZB/
Fotografin: Britta Pedersen

4 Ebd., S. 59.

„Zunächst muss ich sagen: Auch der Untergrund war keine Kleinigkeit, aber mich zu stellen, nachdem ich es angefangen hatte, wäre nur der letzte Ausweg für mich gewesen.“ Außerdem ist sie den Menschen, die ihr geholfen haben, bis heute dankbar: „Natürlich gibt es Wunden, die nie verheilen werden. Aber dadurch, dass es Deutsche waren, die mir in der schwersten Zeit geholfen haben, kann ich nicht pauschalisieren. Hass ist mir fremd. Es gab Menschen, die etwas für mich getan haben. Denen bin ich dankbar. Menschen, deren Namen ich teilweise gar nicht kenne.“⁵

Schließlich wurde sie nach einem Bombenangriff 1944 von sog. „Greifern“, Juden, die im Auftrag der SS andere Juden aufspürten, aufgegriffen und schließlich von den Nationalsozialisten in das KZ Theresienstadt verschleppt, wo sie unter schwierigsten Bedingungen überlebte, Adolf Friedländer wiedertraf (sie hatte ihn bereits in Berlin in einem jüdischen Kulturzentrum kennengelernt) und ihn auch heiratete, bevor sie in die USA auswanderten und sich eine Existenz aufbauten. Margot Friedländer arbeitete dort dann unter anderem als Änderungsschneiderin und Reiseagentin; ihr Mann war in einem großen jüdischen Kulturzentrum in New York tätig. Er starb 1997.

Die Auseinandersetzung mit der (eigenen) Biographie

Erst nach dem Tod ihres Mannes und im hohen Alter fing sie an, sich mit ihrer persönlichen Geschichte und ihren Erinnerungen auseinanderzusetzen. Gefragt, warum diese Aufarbeitung erst so spät begonnen habe, sagt sie:

„In Amerika haben wir wenig über die Sachen gesprochen. [...] Wir haben ja mehr oder weniger dasselbe erlebt, dieselben Schmerzen. Wir brauchten nicht mehr darüber sprechen. Wir wollten einfach nur ein normales Leben führen. Und in Amerika waren in unserem Freundeskreis ja viele Immigranten, die ihre Freunde und Angehörige verloren hatten. Warum sollten wir ihnen und uns das Herz schwermachen? Und die Amerikaner haben uns nicht danach gefragt. [...] Das war übrigens etwas, das mich sehr gestört hat.“⁶

⁵ Ebd., S. 61 und S. 75.

⁶ Ebd., S. 21 f.

2003 besuchte Margot Friedländer auf Einladung des Berliner Senats ihre Geburtsstadt. 2008 veröffentlichte sie ihre Autobiographie mit dem Titel „Versuche, dein Leben zu machen!“⁷ und zwei Jahre später zog sie ganz wieder nach Berlin zurück und änderte ihren Nachnamen von der amerikanischen Schreibweise „Friedlander“ wieder in „Friedländer“. Bis heute bewohnt und bewirtschaftet sie selbständig eine Wohnung und spricht als Zeitzeugin vor allem vor Jugendlichen. Ihr Ziel bei diesen Gesprächen ist es, für Toleranz und Freiheit einzutreten, aber auch Mut zu machen: „Überhaupt habe ich ganz viele Chancen in meinem Leben bekommen. Damit will ich den Schülerinnen und Schülern auch Mut machen. Ich will ihnen sagen: Es gibt immer einen Ausweg, es gibt immer Hoffnung. Natürlich hatte ich Momente, in denen ich verzweifelt war. Aber es war die Hoffnung, die mich angetrieben hat.“⁸

In einem Interview mit dem Zeitmagazin anlässlich ihres 100. Geburtstages antwortet sie auf die Frage, woher ihre Lebensenergie komme:

„Ich bin neugierig. Ich bin daran interessiert, was passiert. Und ich habe hier in den vergangenen Jahren so viel Schönes erlebt. Wenn ich heute darüber nachdenke, wie sich mein Leben so gemacht hat! Ich habe so viel erlebt, und ich kann darüber sprechen, und ich bin nicht bitter.“⁹



⁷ Margot Friedländer: Versuche dein Leben zu machen!, Berlin 2008.

⁸ Friedländer/Schnarrenberger (wie Anm. 3), S. 81 f.

⁹ www.zeit.de/zeit-magazin/2021/44/margot-friedlaender-berlin-kz-familie-usa-auswanderung-holocaust/seite-3 [Stand: 03.11.2021].



1 Margot Friedländer beginnt in den USA, ihre Erlebnisse schriftlich festzuhalten.



2 Erinnerungen an eine glückliche Kindheit: der erste Tanz mit einem Cousin.



3 Margot Friedländer muss von 1941 bis 1943 Zwangsarbeit bei den „Deutschen Tachometerwerken“ (Deuta) in Berlin-Kreuzberg leisten.



4 Nur knapp kann sie der Verhaftung durch die Gestapo entgehen.

Entwurfsskizzen für die Graphic-Novel-Verfilmung: Die Zeichnungen stammen von Reinhard Kleist und Matthias Lehmann. Der Autor des Films ist Martin Priess. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von phoenix

Mittlerweile gibt es zahlreiche Literatur und Verfilmungen über sie und mit ihr. 2021 erschien der bereits mehrfach zitierte und sehr lesenswerte Titel „Ich tue es für Euch. Was wir von einer hundertjährigen Holocaustüberlebenden über Vergebung, Hoffnung und Toleranz lernen können“. Der Journalist Sascha Hellen moderiert ein Gespräch zwischen Sabine Leutheusser-Schnarrenberger in ihrer Funktion als Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen und Margot Friedländer, in dem es sowohl um die Vergangenheit als auch um Gegenwart und Zukunft geht. Die Zeit des Holocausts, die Erlebnisse Friedländers und das, was vor allem die junge Generation daraus lernen sollte, stehen im Mittelpunkt des Gesprächs.

Die Graphic-Novel-Verfilmung

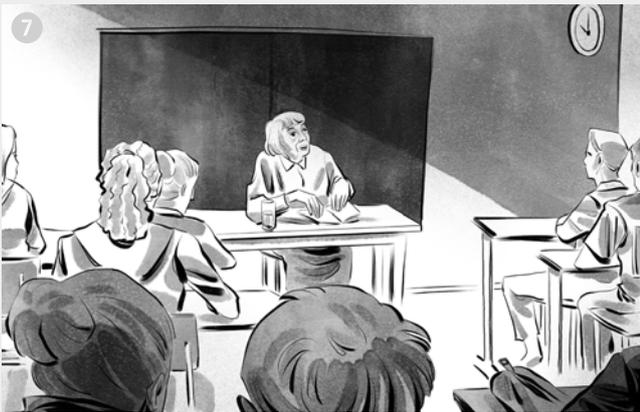
Mehrere Dokumentationen und Filme beschäftigen sich mit der Biographie Margot Friedländers, so z. B. der vielbeachtete Bericht von Thomas Halaczinsky über ihre erste Reise in ihr ehemaliges Heimatland mit dem Titel „Don't call it Heimweh“ (erschienen 2004). Im Frühjahr 2021 entstand eine ungewöhnliche biographi-

sche Dokumentation: In der Phoenix-Reihe „Jahrhundertzeugen“, die jeweils am 27. Januar, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, ausgestrahlt wird (die Folgen stehen dann unbegrenzt auf der Webseite von phoenix zur Verfügung), wurde ihr Leben von Martin Priess und Michaela Kolster in einer Graphic-Novel-Erzählung verfilmt.¹⁰ Wie schon in den beiden ersten Folgen zu den Biographien der Holocaust-Überlebenden Noah Klieger und Zipora Feiblowitsch haben die beiden renommierten Illustratoren und Graphic-Novellisten Reinhard Kleist und Matthias Lehmann in Zusammenarbeit mit dem Autor und der Autorin viele Szenen des mündlichen Berichts Margot Friedländers respektvoll und mit Zustimmung der Zeitzeugin zeichnerisch umgesetzt und szenisch animiert. Der Sender bezeichnet das Format treffend als „Oral-Graphic-Biography“: Die 45-minütige Erzählung Margot Friedländers wird „untermalt“ durch die Zeichnungen, die

¹⁰ Kostenlos anzuschauen unter: www.phoenix.de/sendungen/dokumentationen/jahrhundertzeugen-margot-friedlaender-a-2018180.html#! [Stand: 01.10.2021] oder in der Mediathek von ARD und ZDF.



Die beiden für sie bis heute wertvollsten Gegenstände: die Bernsteinkette und das Notizbuch ihrer Mutter.



Margot Friedländer spricht bis heute, selbst mit 100 Jahren, in Zeitzeugengesprächen vor Jugendlichen.



Im KZ Theresienstadt trifft sie Adolf Friedländer, den sie bereits aus Berlin kannte, wieder.

einzelne Schlüsselszenen ihres Lebens darstellen. Immer wieder wird sie aber auch selbst bei der Erzählung ihres Lebens eingeblendet, sodass die schlichten, in dunklen Grau- und Brauntönen gehaltenen, sehr einprägsamen Szenen dann wie ihre Gedanken, gewissermaßen wie die Bilder in ihrem Kopf, wirken und der Erzählung ein Gesicht geben.

Die Bilder sind bis auf wenige Details nicht animiert; es wird aber immer wieder an Details herangezoozt oder die Kamera einmal von einer Seite zur anderen oder von oben nach unten geschwenkt, sodass eine gewisse Dynamik entsteht, die jedoch ruhig und getragen bleibt. Zur Einleitung ertönt eine kleine Sequenz von an Klezmer erinnernder Musik; ansonsten hört man nach einer kurzen Einordnung durch Staatssekretär Michael Roth während der Erzählung nur die angenehme, selbst mit beinahe 100 Jahren noch feste und sonore Stimme Friedländers. An einigen wenigen Stellen bemerkt man, dass sie lange Jahre in den USA gelebt hat, wenn sie beim Sprechen kleine Fehler im Satzbau oder in der Wortwahl macht, was ihre Biographie umso authentischer und berührender werden lässt (z. B. „Die Ehe meiner Eltern

hat gerumbelt“, „Wir waren gepackt“). Das Leben der Zeitzeugin wird auf diese Weise auch in Bildern erlebbar gemacht, die es als Dokumente im journalistischen Sinne nicht gibt. Diese Bilder entspringen natürlich in erster Linie der Phantasie der Zeichner – die Erinnerungen der Protagonistin spiegeln sich aber in der künstlerischen Umsetzung wider: Im Zusammenspiel mit den Autoren und den Künstlern hat Margot Friedländer selber an der Gestaltung mitgewirkt und diese für gut befunden. Am Ende der Verfilmung heben Staatssekretär Michael Roth und der Soziologe Prof. Harald Welzer die Leistung der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen für die Bekämpfung von Antisemitismus und Rassismus in jeder Form nochmals explizit hervor. Man kann konstatieren, dass dieses Projekt gelungen ist. Die *Oral-Graphic-Biography* eignet sich für jeden und jede, der bzw. die sich für das Leben von Margot Friedländer und das der anderen Jahrhundertzeugen interessiert; besonders auch für den Einsatz im schulischen Bereich und in der politischen Bildungsarbeit generell scheint dieses Format besonders geeignet.

Herzlichen Glückwunsch zum 100. Geburtstag, Margot Friedländer! ▲

Impressum

Einsichten und Perspektiven
hg. von der Bayerischen Landeszentrale
für politische Bildungsarbeit
Verantwortlich: Rupert Gröbl, Monika Franz

Redaktion dieses Heftes: Monika Franz, Christina Gibbs, Markus Baar, Andreas Hesse

Titelbild: Die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer zeigt in Berlin am Rande einer Lesung aus ihrer Autobiographie „Versuche, dein Leben zu machen!“ das Adressbuch ihrer Mutter, in dem diese viele nützliche Adressen von Konsulaten, Verwandten und Freunden im Ausland gesammelt hatte. Foto: picture alliance/dpa- Zentralbild/ZB/Fotografin: Britta Pedersen

Gestaltung: MUMBECK – Agentur für Werbung GmbH, Wuppertal

Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, München/Regensburg

Die Beiträge stellen keine Meinungsäußerung der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Die Landeszentrale konnte die Urheberrechte ggf. nicht bei allen Bildern dieser Ausgabe ermitteln. Sie ist aber bereit, glaubhaft gemachte Ansprüche nachträglich zu honorieren. Die Redaktion trägt der gesellschaftlichen Diskussion über geschlechter- bzw. gendergerechte Sprache Rechnung, indem die Schreibweisen der Texte variieren.

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Engschalkinger Str. 12
81925 München
Telefon: 089 9541154-00
Fax: 089 9541154-99
landeszentrale@blz.bayern.de
www.blz.bayern.de

BLZ AUF SOCIAL
MEDIA

